FRANKFURTER RUNDSCHAU | NR. 20 | SAMSTAG, 24. JANUAR 2026

In der Schwebe

Im Kosovo professionell tanzen? Das war lange nicht möglich. Doch inzwischen übt ein engagierter Choreograph mit den engagierten Männern und Frauen eines neuen Nationalballetts. Jeder Auftritt ist ein Abenteuer. Diana Laarz (Text) und Sascha Montag (Fotos) hatben sich verzaubern lassen



Wenn das Ballett glänzt, dann glänzt auch der Staat Kosovo

„Jetzt sind wir bald frei."

Die stampfende Pauke treibt den Chor an. „Schicksal, ungeschlacht und eitel", schallt es aus über einhundert Kehlen. Auf der Bühne schreiten die Tänzerinnen und Tänzer aufeinander zu. Die Streicher und Hörner steigern das Tempo der Musik. Der mächtige Chor klingt verzweifelter: „Rad, du rollendes! Schlimm dein Wesen!" Es sind die intensivsten Momente im Lied zu Ehren der Schicksalsgöttin Fortuna. Das Finale der Aufführung. Die Mitglieder des Balletts bilden nun einen Pulk, einige Männer beugen sich nach vorn, ihre Rücken bilden eine Rampe. Darauf strebt eine Tänzerin nach oben, Leonora Rexhepi.

Gehalten von zwei Männern schwebt sie scheinbar empor, bis sie auf den Schultern eines Tänzers zum Stehen kommt. Die Arme reckt Rexhepi zur Decke der Konzerthalle in Pristina, ihr Blick scheint etwas zu sehen. Das Orchester ist bei einem letzten langen, kraftvollen Ton angekommen.

Unzählige Male haben die Künstler diese Szene geprobt. Der Choreograph im Zuschauerraum flüstert: „Du hast dem Schicksal getrotzt und bist auferstanden." Dann bricht die Musik abrupt ab. Im Publikum brandet Jubel auf.

So endet die Premiere der „Carmina Burana" im Kosovo. Es ist die größte Aufführung klassischer Musik in der noch jungen Geschichte des Landes. 400 Künstlerinnen und Künstler stehen auf und vor der Bühne. „Frieden und Harmonie triumphieren", verkünden am Tag darauf die nationalen Medien.

„Carmina Burana" im Kosovo ist mehr als ein Konzerterlebnis. Die Tänzer des Nationalballetts ließen sich in den Tagen vor der Premiere begleiten. Sie sprachen oft über Verantwortung und Stärke. Viele Mitglieder des Ensembles gehören einer Generation an, die als Kinder Krieg erlebt haben oder mit ihren Eltern davor geflüchtet sind. Nun sind sie zurück – und tanzen um Anerkennung. Dieser Abend ist in unsicheren Zeiten ein Symbol für ein selbstbewusstes Kosovo. Ein Statement mit Geigen und Ballettschuhen.

Noch vier Tage bis zur Premiere

„Mama mia, ragazzi!" Toni Candeloro schaut fassungslos auf seine Tänzer:innen. „Was ist denn passiert? Habt ihr alles vergessen?" Einer wagt eine Antwort: „Ich glaube, einige wissen nicht, auf welchen Takt der Sprung kommt." Candeloro schüttelt den Kopf: „Wo seid ihr denn alle im vergangenen Monat gewesen?" Auf diese Frage folgt nur Schweigen. Dann sagt Candeloro: „Also noch einmal auf Position. Und Musik ab."

Eigens für die Aufführung der „Carmina Burana" hat das Nationalballett Kosovo einen Choreographen aus dem Ausland engagiert: Toni Candeloro. Der hat den aufrechten Gang eines Athleten und die wirren Locken eines Künstlers.

In den 1980ern und 1990ern tanzte der Italiener auf den Bühnen der Welt: Verona, Rio de Janeiro, Moskau. Heute arbeitet er hauptsächlich als Choreograph. Dreieinhalb Monate bekam Candeloro Zeit, um mit der Truppe ein einstündiges Programm auf die Beine zu stellen.

Sein nomadisches Künstlerleben hat den Choreographen in ein Land geführt, das eine bewegte jüngere Geschichte hinter sich hat. Zunächst herrschte Ende der 1990er Jahre Krieg, dann erklärte sich der Kosovo im Februar 2008 für unabhängig. Zwar haben weltweit inzwischen 117 Staaten den Kosovo anerkannt, der Konflikt mit dem Nachbarn Serbien schwelt allerdings weiter. Immer wieder kommt es zu Ausschreitungen und Schusswechseln an der Grenze. Schon länger warnen Experten vor einer erneuten Eskalation auf dem Balkan.



„Das gehört zu unserem Job."

Ein Nationalballett in so einem Staat ist nicht mit anderen Truppen aus anderen europäischen Ländern zu vergleichen. Die Probleme des Kosovo sind auch die Probleme der Tänzer: zu wenig Geld, alles ist etwas zu klein, zu viel ist improvisiert.

Die 26 Mitglieder des Nationalballetts verdienen 500 bis 850 Euro im Monat, abhängig von ihrem Rang in der Truppe. Sie haben keine eigenen Probenraum, geschweige denn eine eigene Bühne. Das Ballett übt in den Räumen der Volkstanzgruppe Shota. Die Folkloretruppe ist vormittags dran, die Balletttänzer:innen am Nachmittag.

In diesem schmucklosen Raum mit schwarzen langen Vorhängen probt die Gruppe auch an diesem Tag. Schweres Atmen ist zu hören, dazwischen die Rufe von Toni Candeloro: „Fliegt!" „Langsam jetzt!" „Nicht so viele Manierismen, sei du selbst!"

Am Ende der Probe versammeln sich alle um den Choreographen. Bei allen fließt der Schweiß, auch bei Candeloro. Er redet beschwörend auf die Männer und Frauen ein: „Das hier ist kein Hobby, das ist Profession. Wir brauchen Qualität." Er wiederholt das letzte Wort noch einige Male. Auch Candeloro weiß, dass dieses Nationalballett eine besondere Aufgabe hat: Es soll nichts zur Debatte stellen, es soll Vergewisserung sein. Wenn das Ballett glänzt, dann glänzt auch der Staat Kosovo.

Noch drei Tage bis zur Premiere

Sead Vuniqi wohnte in Düsseldorf und verehrte Michael Jackson. Der Junge, der mit seinen Eltern vor dem Krieg in das Rheinland geflüchtet war, tanzte vor dem Spiegel wie der Popstar. Er war auch gut in Mathematik und spielte Fußball. Die Eltern hofften, dass ein Architekt aus ihm werden würde.

Als die Familie in den Kosovo zurückkehrte, war Sead Vuniqi zehn Jahre alt. Er meldete sich in der Musikschule von Pristina an, allerdings waren alle Kurse schon voll, bis auf einen: Ballett. Und als der Leiter der Musikschule sah, dass dieser junge Bewerber sein Bein bis neben den Kopf heben konnte, sagte er ihm, er müsse mit Fußball aufhören. So begann Sead Vuniqis Ballett-Karriere.

Wenn es heute im Nationalballett einen Meistertänzer gibt, dann ist es der 35-jährige Vuniqi. Er tanzt die anspruchsvollsten Choreografien, er entwickelt eigene Stücke. Aber auch Vuniqi nickt ernst und zurückhaltend, wenn Toni Candeloro spricht. Eine Stunde haben die Tänzer an diesem Nachmittag an der Szene für „O Fortuna" geprobt, der Auftakt und das Ende des Stückes, wenn sie gemeinsam Leonora Rexhepi gen Himmel heben.

„Stellt euch vor, es ist der Kosovo", sagt Candeloro, „auferstanden aus den Trümmern, strahlend und trotz des Krieges immer noch da." Als Sead Vuniqi sich wenig später schwer atmend am Rand der Bühne abstützt, sagt er: „Ich habe oft gehört, was die erste Generation des Balletts für Opfer gebracht hat. Ich möchte ihnen und meinem Land etwas zurückgeben."



FR7-Autorin Diana Laarz hat die Zeitenspiegel-Reportageschule besucht und schreibt vor allem über Osteuropa.



FR7-Fotograf Sascha Montag dokumentiert seit vielen Jahren das Leben von Menschen rund um den Globus.

So wie das Land ist auch das Ballett wieder auferstanden. Das erste Ballett des Kosovo wurde 1972 gegründet, mitten hinein in ein Jugoslawien, das eigentlich keine Nationen kennen wollte. Als die Konflikte im Vielvölkerstaat zunahmen, musste auch das Kosovo Ballett aufgeben. Es waren einige Tänzer der ersten Generation, die 2001 den Neuanfang wagten und in Pristina Ballettkurse anboten. Es sind die ersten Absolventen dieser Kurse, die das Ballett bis heute tragen.

Sinan Katajzi, einst einer der besten Tänzer, führt jetzt das Ballett als Direktor. Sead Vuniqi hatte als Kind seinen ersten Auftritt vor dem Monument „Newborn" in Pristina, Symbol der Auferstehung. Es waren nur fünf Minuten. „Seitdem brennt das Feuer in mir." Vuniqis Frau Vlora hat einen Bruder im Krieg verloren. Sie führt eine der erfolgreichsten Ballettschulen des Kosovo. Behie Murtezi hat neben ihrer Ballett-Karriere drei Jungen geboren. In „Carmina Burana" tanzt sie sehr athletisch, ihre Kraft steht für das Durchhaltevermögen. All diese Männer und Frauen sind nicht mehr jung, aber sie denken nicht ans Aufhören. Sie glauben daran, dass dieses Ballett existieren muss, weil der Kosovo existiert. Toni Candeloro übt zum Ende der Probe, wie die Tänzer:innen den Applaus entgegennehmen. Er möchte nichts dem Zufall überlassen: Professionalität, bis der letzte Vorhang fällt. „Fuchtelt nicht mit den Armen rum", ruft Candeloro. „Das ist Provinz, hier aber seid elegant, internationale Klasse."

Nach der Probe rollen die Tänzer selbst den Tanzboden zusammen. Der wird zu einem Veranstaltungszentrum etwas außerhalb von Pristina gebracht, der AMC-Hall. Das Nationalballett hat nur diesen einen Tanzboden. Candeloro mag von Klasse sprechen. Deutlich wird aber der Mangel.

Noch zwei Tage bis zur Premiere

Die Hauptstadt Pristina besteht aus einem wilden Mix aus sozialistischer Architektur, Kriegsruinen und neuen glänzenden Fassaden, so unentschlossen wie das ganze Land. Im zentralen Kongress-Zentrum startet an diesem Tag die Konferenz „Smart City", es geht um KI-gesteuerte Ampeln und die Zukunft. Zur Eröffnung der Konferenz tanzt Sead Vuniqi mit ein paar Männern und Frauen des Nationalballetts. Während des Auftritts gucken einige Zuschauer auf ihre Telefone, der abschließende Applaus geht im Konferenztrubel fast unter. Vuniqi ist trotzdem glücklich: „Es war fantastisch, eine gute Energie", sagt er. Es scheint, dass Vuniqi nur den Tanz braucht, um glücklich zu sein.

Die AMC-Hall liegt vor Pristina, ein Klotz mitten in einem staubtrockenen Feld. Es ist kein guter Aufführungsort für eine Gruppe, die gesehen werden möchte, zu weit im Abseits, zu schmucklos. Als die Tänzer des Nationalballetts am Nachmittag die Halle betreten, ziehen einige die Augenbrauen hoch. „Ach du meine Güte." Dann schnappen sie sich zwei Eimer und einen Wischmop, um den Tanzboden zu säubern, es liegen Staub und Baureste darauf. Die Mitglieder von Chor und Orchester treffen ein. Das Orchester wird von dem japanischen Dirigenten Toshio Yanagisawa geleitet. Der Chor hat für die Solopartien Sänger aus Italien und Bulgarien engagiert.

Und am Morgen ist auch Antonella Albano in Pristina eingetroffen, Primaballerina am Teatro alla Scala in Mailand. Noch hat sie niemand gesehen, aber die Tänzer erzählen sich, Toni Candeloro habe mit ihr getanzt, als er schon mittelalt war und sie noch sehr jung. Es sind die größten Namen, die sie für diese Aufführung finden konnten. Sie verleihen der Aufführung Größe und Bedeutung. Und damit auch dem Land. Als das Nationalballett spät am Nachmittag probt, stürzt eine Tänzerin zu Boden. Als sie wieder steht, packt Toni Candeloro sie bei den Schultern, blickt in ihre Augen und sagt: „Wir schaffen das zusammen." In den Abendnachrichten geht es mal wieder um den Konflikt mit Serbien. Kosovos Premierminister Albin Kurti ruft die internationalen Verbündeten dazu auf, Druck auf Serbien auszuüben. Immer wieder versuche Serbien, die Republik Kosovo von innen zu destabilisieren. Nichts ist sicher im Kosovo.



„Der Premier ist nicht da."

Noch ein Tag bis zur Premiere

Bis halb drei in der Nacht hat Toni Candeloro in der AMC-Hall an der Beleuchtung gearbeitet. Wann soll welcher Scheinwerfer wohin scheinen? Jetzt steht er lächelnd mit sechs Tänzern in der italienischen Botschaft in Pristina, früher Vormittag, alle in Ausgehkleidung.

Auf dem Empfang gibt es Häppchen und Prosecco. Candeloro tänzelt von Stehtisch zu Stehtisch. Sead Vuniqi murmelt: „Ich kann solche Veranstaltungen nicht leiden. Wenn hier wenigstens Leute wären, mit denen ich über neue Jobs sprechen könnte." Ein anderer Tänzer legt ihm die Hand auf die Schulter: „Das gehört zu unserem Job. Wir können nicht immer nur tanzen." Sead Vuniqi: „Es gibt in diesem Land einfach zu viele Einschränkungen. Licht, Ton, Bühnenbild – ständig fehlen die Ressourcen. So kann man keine Kunst machen."

Am Abend findet die Generalprobe statt. Chor, Ballett und Orchester proben gemeinsam. Im Zuschauerraum befestigen Bauarbeiter mit Tritten die letzten Bänke. Etwas entfernt sitzt Toni Candeloro. Aber immer wieder springt er auf, ruft in sein Mikrofon: „Linie! Linie!" Doch so sehr er auch brüllt: Die Tänzer bewegen sich nur selten synchron.

Nach der Probe – Chor und Orchester sind längst verschwunden – lässt Candeloro eine Stelle so oft wiederholen, bis zwei Tänzerinnen mit den Köpfen zusammenstoßen. Candeloro: „Ich sage etwas, und ihr macht etwas anderes."

Die Aufführung der „Carmina Burana" ist Teil einer Festwoche. Gefeiert werden die Unabhängigkeit und die Verfassung des Kosovo. In den Tagen zuvor haben die Mitglieder Balletts ein paar Mal von der Verantwortung gesprochen, die sie tragen. Es schien, als könnten sie diese leicht schultern. Doch plötzlich ist das Gewicht deutlich spürbar. Jemand sagt, er habe gehört, Ministerpräsident Albin Kurti komme zur Premiere. Sead Vuniqis Frau, Vlora Prizreni, sagt: „Ich habe ein schlechtes Bauchgefühl."

Als Toni Candeloro einmal länger über die Tänzer:innen des Nationalballetts spricht, sagt er: „Ich weiß, ich verlange zu viel von ihnen." In den Tagen vor der Aufführung probt er nur noch selten an der Technik, viel öfter redet er von der Kunst.

Candeloro sagt zu den Tänzern: „Es geht nicht darum, etwas zu tun, sondern etwas zu sein." Es klingt dann so, als wolle er diesen Rat dem ganzen Land mit auf den Weg geben. Candeloro bringt den Tänzern bei, nicht vor sich auf den Boden, sondern in die Ferne zu schauen. „Diese Menschen haben mich in ihr Zuhause und in ihre Herzen eingeladen", sagt der Choreograph. Was er von ihnen gelernt hat? „Liebe", sagt Candeloro. Dann wischt er sich eine Träne aus dem Augenwinkel.



„Das Gewicht ist spürbar."



„Viel mehr als ein Konzerterlebnis."

Pristina besteht aus sozialistischen Bauten, Ruinen und neuen Glanz-Fassaden

Die Premiere

Dieser Freitag beginnt um 6.30 Uhr. Sead Vuniqi und Vlora Prizreni und ihre Töchter Alena und Anaja frühstücken gemeinsam. Prizrenis Mutter sitzt mit am Tisch. Es gibt starken Kaffee für die Erwachsenen, Cornflakes für die Kinder, Obst für alle.

Das Ehepaar ist sehr unterschiedlich: die ruhige, strukturierte Vlora, der quirlige, vor Energie überschäumende Sead. „Er tanzt sehr schnell", sagt sie über ihn. Sie hingegen denkt sich für ihre Tanzschüler nachdenkliche Stücke zum Thema Obdachlosigkeit aus. Die beiden trafen sich im Ballett. Sie war 16 und verliebte sich sofort in den Mann, der die schnellsten Pirouetten drehte.

An diesem Morgen der Premiere reden die beiden über den Moment, wenn der Vorhang endlich fällt. Vlora Vuniqi sagt: „Es ist das besondere Gefühl, wenn aus dem Chaos des Lebens plötzlich Ruhe wird. Sead Vuniqi: „Jedes Land braucht Kunst. Sie ist Inspiration und Schönheit. Dafür sind wir verantwortlich."

Dann muss plötzlich alles schnell gehen. Der Schulbus wartet vor der Tür, die Töchter winken, steigen ein. Die Großmutter räumt die Kaffeetassen weg. Die Eltern stehen noch einen Moment am Fenster. Ihre Töchter lernen auch Ballett, die Eltern wünschen sich, dass auch sie eines Tages für ihr Land tanzen.

Die Stunden vor der Premiere gleichen einem Schwungrad, das langsam losdreht, dann aber stetig schneller wird. Am frühen Nachmittag trudeln die Tänzer und Tänzerinnen in der AMC-Hall ein. Wie jeden Tag absolvieren sie ihre Übungen an den Ballettstangen. Ein müder Toni Candeloro ruft „Plié, Plié, Plié!"

Auf der Bühne werden dann letzte Fragen geklärt. Immer wieder tritt ein Tänzer zu Toni Candeloro. Sead Vuniqi möchte wissen, ob er bei seinem Solo den Boden mit der Handfläche oder dem Handrücken berührt. Eine andere Tänzerin fragt, wie tief sie sich in einer Szene hinunterbeugen soll. Hundert Mal geübt, aber nun steht alles in Frage.

In der kleinen Garderobe geht es drunter und drüber. Es gibt einen Spiegel und zwei Stühle. Einige Männer sprühen sich die Tänzer Spray auf die Haare, zwei Frauen schminken jeden Einzelnen. Die italienische Primaballerina Antonella Albano näht an ihren Ballettschuhen. Eine Stunde vor Beginn der Vorstellung betritt Toni Candeloro die Garderobe. Er umarmt eine Tänzerin, schminkt einen Tänzer, strahlt, wirft Küsse in die Luft.

Eine halbe Stunde bevor der Vorhang aufgeht, schicken die Tänzer letzte Nachrichten von ihren Handys, posten Selfies. „Gleich geht es los!" „Ich freu mich auf euch."

Sead Vuniqi hält eine Packung Cracker in der Hand. „Jetzt hab' ich Stress. Ich muss etwas essen." Die Tänzerin Behie Murtezi flüstert: „Fast vier Monate hatten wir Terror wegen dieser Show. Jetzt sind wir bald frei."

Sie werfen einen letzten kontrollierenden Blick in den Spiegel, ziehen den Lippenstift nach. Sead Vuniqi steht allein und späht durch den Vorhang in den Zuschauerraum. Zum ersten Mal ganz still und unbeweglich. Der Premierminister ist nicht da.

Sie umarmen sich, wünschen sich Erfolg. Biegen ihre Füße. Dehnen den Rücken. Nehmen Aufstellung an der Treppe zur Bühne. Die Pauke schlägt. Dann der Chor: „O Fortuna!" Ein paar Schritte noch. Toni Candeloro hat gesagt: „Seid nur ihr selbst." Das tun sie jetzt. Und der Kosovo schaut zu.